

Kaukasische Post

Preis der Einzelnummer—85 Kop

04736940
3083000033

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирпов. у.) № 25, Lokal des 3.-R.-8.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:
am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 58.

Tiflis, den 28. September 1918.

10. Jahrgang.

Lotterie zum Besten der georgischen Universität und des Theaters. ≡

Um die Existenz dieser beiden öffentlichen Anstalten sicher zu stellen, hat die Regierung die Leiter derselben ermächtigt, eine Lotterie zu veranstalten.
Die Gesamtsumme der Lose beträgt

5 000 000 Rubel.

Der Verkauf der Lose hat schon begonnen, und soll die Ziehung am 28. Dezember stattfinden. Da aber die Zeit kurz ist, hat die Lotteriedirektion beschlossen, an zwei Tagen einen öffentlichen Verkauf von Losen in Tiflis zu veranstalten.

Diese „Lotterietage“ sind:

der 28. und der 29. September.

Die Direktion ersucht alle Kulturfreunde, zu diesem gemeinnützigen Werk ihr Scherflein beizutragen.

Die Zahl der Gewinnlose beträgt 2393 auf die Gesamtsumme von 500 000 Rubel.

Der Hauptgewinn ist **100 000 Rubel.**

Jedes ganze Los kostet 25 Rubel, käuflich auch in 5 Teillosen zu je 5 Rubel.

Die Vorsitzende des Komitees zur Veranstaltung der Lotterietage: Marie Ramisch will.
Der Direktor: Salomon Achwlediani.

Ein bejahrter Russe, der deutschen Sprache sucht Bekanntschaft eines Deutschen, zwecks Ergänzung seiner Kenntnisse, wofür Stunden russischer Sprache bietet. Tscherkesowskaja 71, Quart. 9, W. Eroschew. V. 3 bis 8.

Eine Lehrerstelle sucht ein auch die französische Sprache beherrschender deutscher Lehrer mit 1-jähriger Praxis an zwei- und vierklassigen Schulen. Angebote sind an die Geschäftsstelle der „K. P.“ unter „W. S.“ zu richten. 2-2

Ein deutsches Fräulein erteilt Unterricht in deutscher und russischer Sprache. Bereitet vor in alle Klassen der Mittelschulen. Zu sprechen in der deutschen Bibliothek am Montag und Freitag 5 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr. 3-3

Diplom-Ingenieur (Absolvent der Technischen Hochschule zu München und des Technologischen Instituts zu Petrograd), mit dreijähriger Praxis auf dem Petroleumfeld in Baku, bietet seine Dienste als Spezialist in der Einrichtung des Petroleumfeldes, Bohrung der Petroleumbohrer und der Ausbeutung des Petroleum dar. Sprechdeutsch und französisch. Adresse: Dipl.-Ing. N. Katz, Bebutowskaja (Бевутовская) 11. Zu sprechen von 3-6 Uhr nachm. 1-1

Bürgermiliz—Stehende Armee.

In einer Versammlung der sozialdemokratischen Fraktion hat Herr Schordania erklärt, daß eine stehende Armee mit einer demokratischen Republik vollkommen unvereinbar sei und Georgien zum System der Volksmiliz übergehen werde, sobald der Weltkrieg beendet und die internationale Lage Georgiens im Sinne der Neutralität bestimmt sein wird.

Es wäre interessant zu wissen, wie der Staatsmann Schordania über diese Äußerungen des Parteimannes Schordania denkt.

Herr Schordania hält die Abschaffung der stehenden Armee für notwendig, weil die stehende Armee in einem beliebigen Augenblick jede beliebige Staatsordnung und jede beliebige Freiheit zu Grabe tragen kann. Die französische Republik hat seit nahezu einem halben Jahrhundert eine der besten und stärksten stehenden Armeen der Welt unterhalten, ohne daß die Staatsordnung oder die Freiheit darunter zu leiden gehabt hätten. Staatsordnungen und Freiheiten, die dem Wohl des Landes Rechnung tragen, die im Interesse des Landes und des Volkes richtig funktionieren und richtig angewendet werden, haben von einer stehenden Armee nichts zu fürchten; nur solche Regierungen, die die Aufgaben, vor die sie gestellt sind, nicht lösen, nur solche Staatsordnungen, die einem Lande künstlich aufgefropft sind und weder der Tradition, noch den Wünschen der Masse des Volkes, noch den Bedürfnissen des Landes entsprechen, nur solche „Freiheiten“, die in Wirklichkeit nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit, Rechtslosigkeit, Unordnung und Arbeitslosigkeit zur Folge haben, werden verschwinden: sie werden verschwinden mit und ohne stehendes Heer.

Eine Volksmiliz will Herr Schordania gründen. Wir glauben, daß nach den Erfahrungen, die Georgien mit der roten Garde gemacht hat, Herr Schordania wenig Freunde für eine Wiederholung des mißglückten Experimentes finden wird. Ein kulturell hochentwickeltes Land, wie die Schweiz, ein Land, in dem jeder Bürger innerlich von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß er sich den Gesetzen des Landes fügen muß, ein Land, in dem wirkliche politische Freiheit herrscht, ein Land, in dem die Verwaltung die Mittel besitzt, auch in der entferntesten einsamen Siedelung ihren Willen durchzusetzen, kann sich eine Bürgermiliz gestatten

Theater „Piccadilly“ K a f e

Beginn: 7 $\frac{1}{4}$, u. 9 $\frac{1}{2}$, Uhr abds. Golowinscher Prosp. Nr. 36. Beginn: 7 $\frac{1}{4}$, u. 9 $\frac{1}{2}$, Uhr abds.

Am Sonnabend, den 28. September, wird gegeben:

- 1) Serenade Brags, Drama in 4 Akten.
 - 2) Ich will meiner Frau untreu werden.
- Mit Beteiligung Otto Reuter's, des Lieblings der Berliner.

Das Orchester befindet sich unter der Leitung des früheren Dirigenten im Staats-Theater

E. Granelli.

Jugend-Verein.

Sonntag, den 29. September 1918:

Vereins-Abend mit Kino.

Eintritt: für Gäste 2 Rbl.

„ Mitglieder 1 „

Anfang um 8 $\frac{1}{2}$, Uhr abends.

Der Vorstand.

Anmerkung: Bei schlechter Witterung fällt der Abend aus.

Sonntag, den 6. Oktober 1918:

im Garten des Charpuchi-Klubs
(Michaelstrasse, 131):

„Tasse Tee“

zum Besten des evangelischen Siechenhauses.

Anfang um 5 Uhr nachmittags. Um regen Besuch bitten

der Vorstand.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt. 3-1

Eine Dame

(mit juristischer Bildung),

die deutsch und französisch versteht, erteilt russischen Unterricht. Adresse: Kantorowitsch-Katz, Bebutowskaja (Бевутовская) 11, von 4-7 Uhr Abends. 1-1

20—Weljaminowskaja—20

Quart. 1:

Verkauft man

4-3

Tabris, Kacchan, Kirman, Heriss, Saruch, Sina, Moschkabad, Georawan u. s. w.

Zu besehen tägl. von 9-12 Uhr morg. u. von 3-6 Uhr nachm.

Die Brauerei
vormals
Dittrich,

Didubestr. 2, Muschtaid,

kauft frischen Hopfen 4-4

jedes Quantum und zu guten Preisen.

Student

bietet Stunden in russischer Sprache gegen solche in deutscher an. Offerten schriftlich: Елизаветинская ул. д. № 94 кв. 9, „Elisabetstrasse 94, Wohn. 9, für J. S. 1-1

erteile russische Stunden.

Michaelstrasse (Мухомаровский проезд.) 181. Anmeldungen von 4-6 Uhr. Löwenstein. 2-1

Austräger

für die „K. P.“ gesucht. Gehalt—120 Rbl. monatlich.



Für Georgien würde die Schaffung einer Miliz und die dadurch bedingte Bewaffnung des ganzen Volkes eine Fortdauer des jetzigen Zustandes bedeuten.

Herr Sbordania strebt an, Georgien die Anerkennung als neutrales Land zu verschaffen, und hofft, dann auf eine stehende Armee verzichten zu können. Er vertraut also das Wohl und Wehe des Landes fremten Mächten an.

Unseres Erachtens ist kein Land, das sich nur auf fremde Hilfe verläßt, lebensfähig und erziehungsberechtigt. Georgien soll seine Neutralität wahren, solange es ihm seine Nachbarn erlauben; aber es kann sie nur dadurch wahren, daß es sich eine achtunggebietende Armee schafft. Das ist ein besserer und verlässigerer Schutz als alle internationalen Verträge. Eine Neutralität, die sich auf eine Bürgermiliz nach Muster der roten Garde stützt, wird von niemand respektiert.

Bedauerlich ist im Interesse Georgiens, daß solche Äußerungen aus dem Munde des Ministerpräsidenten geeignet sind, das zur Zeit im Gange befindliche schwierige Werk des Aufbaues einer regulären georgischen Armee empfindlich zu schädigen.

Wollen wir in den Patriotismus der braven georgischen Offiziere und Unteroffiziere das feste Vertrauen setzen und hoffen, daß sie sich in ihrer Arbeitslust und Arbeitsfreudigkeit bei der schweren und wichtigen Aufgabe, der sie sich zur Zeit im Interesse ihres Vaterlandes unterziehen müssen, nicht beeinträchtigen lassen durch die Ankündigung Herrn Sbordania's, daß sie über kurz oder lang auf die Straße gesetzt werden sollen. Noch ist es nicht so weit!

Inland.

Die Tifliser Stadtverwaltung hat eine Kommission von Spezialisten zusammenberufen zur Ausarbeitung des Materials zur Einrichtung von Stationen für Hydraulik an der Kragna und am Chram, zwecks Verfertigung der Stadt mit elektrischer Kraft.

Auf die Bitte des Präsidiums der Taubstummenanstalt hin hat die Tifliser Stadtverwaltung für die Dauer von 12 Jahren ein Stück städtischen Landes in Naphthlag zum Bau einer Schule für Taubstumme angewiesen.

Eine unentgeltliche Speisung des armen Teils der tifliser Bevölkerung durch das bisige deutsche Truppenkommando (Feldküchen) wird täglich um die Mittagszeit an mehreren Punkten der Stadt, so u. a. auf dem Platz vor dem Bahnhof, auf dem Rachtischen Platz (Mwlabar), auf dem Madan u. s. w., vorgenommen. Desgleichen verabreichen die Feldküchen

Persien und seine Bewohner.

Von Artur Leistik.
(III. Fortsetzung.)

Kunstnig ist der Feiler unbedingt, und dieser Eigenschaft entspricht auch seine große Liebe zur Poesie. In dieser schönen Kunst hat es Persien weit gebracht; es besitzt nicht nur eine lange, fast unabherrschbare Reihe von Dichtern sondern unter diesen befinden sich auch solche, die zu den großen gehören.

Der erste bedeutende und überhaupt der genialste persische Dichter war Firdusi, welcher von 940—1020 lebte und die Helden- und Königsagen seines Vaterlandes in Verse gesetzt hat. Daraus entstand das großartige Epos „Schahnameh“ (das Königsbuch), welches zu den hervorragenden Dichtungen in der Weltliteratur gehört.

Es umfaßt die mehr als tausendjährige Geschichte Persiens bis zur Einführung der mohammedanischen Religion. Der Inhalt gliedert in dem Jahrhunderte währenden Kampf der Iraner gegen die wilden Nomadenhorden der Turanier. Eine waren schäbste Alterbauer, die Träger eines beginnenden Kulturlebens, diese die unheimlichen Nomadenreiter, die Erbfeinde veredelnder Sitte. Turan, das nordische Nebelreich, galt als das Reich der Finsternis, das sonnige Iran oder Persien dagegen als das Reich des Lichts. Der Feindschaft zwischen beider, so grundverschiedenen Ländern hat Firdusi in seinem Königsbuch ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Mit der gewaltigen Kraft eines Schafspears schür er eine schier endlose Galerie von Helden, die allen Ständen und Berufsgruppen angehören und großartige, vielseitige, bunte Lebensbilder aufzuführen. Nicht nur Könige verschiedener Art und Ritter, sondern

unentgeltlich Speise an die weniger bemittelten Schüler unserer, der tifliser Deutschen, Gemeindefchule, der sog. „Deutschen Schule“ (Kirotschnaja Nr. 25) und an die Insassen des ev.-luth. Siechenhauses, dem wegen der herrschenden Lebensmittelunterlage Gefahr drohte, zeitweilig geschlossen zu werden, da die Mittel des ev.-luth. Frauenvereins nicht ausreichen, um den Unterhalt des Siechenhauses in gewohnter Weise zu bestreiten.

Das menschenfreundliche Werk des deutschen Truppenkommandos verdient die vollste Anerkennung, da durch dasselbe Hunderte hungernder Mitbürger vor dem Verhungern bewahrt bleiben. Major Scheuring, dem Leiter der Speisungen, gebührt lebhafter Dank für seine aufopfernde Tätigkeit.

Das edle Werk geschieht schon seit Wochen ganz geräuschlos, und wird in Anbetracht dessen gewiß niemand darin Reklame erblicken wollen. Unsere vorstehende Notiz hat auch lediglich den Zweck, zur Nachahmung anzuregen.

Die Bevollmächtigten der Landkommission Katschadse und Katabadse telegraphieren aus Wanklis, daß die Bevölkerung ohne Widerrede die Waffen ausliefert. Bis jetzt sind 3 Maschinengewehre, 600 Flinten und 30 000 Patronen ausgeliefert worden.

In Begleitung türkischer Offiziere und Asketen ist eine Partie kriegsgefangener Engländer aus Batu in Tiflis eingetroffen.

Am 24. d. M. sind in Tiflis der ehemalige Adelsmarschall Fürst Georg Bagration-Dawidow, sein Bruder David und noch drei andere Gutsbesitzer verhaftet worden. Dieses Vorgehen hat in allen Gesellschaftskreisen die größte Erbitterung hervorgerufen, denn jeder weiß, daß dahinter die gegen die Gutsbesitzer gerichtete sozialistische Agitation steckt. Dieselben Männer, die einen großen Teil ihres Landes in den zarischen Gefängnissen verbracht und an hartnäckigen gegen die Gendarmrie der russischen Despotie auftraten, haben jetzt zu ihrem Wohl und Heil eine sozialistische Gendarmrie und Geheimpolizei organisiert!

Im Georgisch-Deutschen Kulturverein wird am Sonntag, d. 29. d. Mts., um 12 Uhr mittags, Herr Artur Leistik seinen bereits zu wiederholten Malen angekündigten, aber immer wieder verschobenen Vortrag über „Georgische Poesie“ halten und Herr Fr. Hein (im Anschluß an den Vortrag) georgische Gedichte in deutscher Uebersetzung vortragen. Hoffentlich wird diesmal die Beteiligung weiterer Kreise (georgischer und deutscher) an dem in Rede stehenden literarischen Vorgen eine regere sein, als am vorigen Sonntag, an dem die Beeridigung des verstorbenen Mitglieds des Nationalrats

auch friedliche Bürger, Handwerker, Kaufleute, Bauern und Weiber und Mädchen, die auf allen möglichen Lebensstufen stehen, treten in seiner Dichtung auf und helfen sein Gemälde des alten Persiens ausmalen und charakterisieren.

Ja, Firdusi's „Königsbuch“ ist ein Riesenvwerk, kunt und schön, bald leidenschaftlich urwüchsig, dann wieder ruhig und zart, aber über allem liegt der Schimmer der Vaterlandsliebe.

Der Zeit nach ist der zweitgrößte Dichter Euhadeddin Enweri, der im zwölften Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte. Er verfügt über eine seltene Silberpracht und ist ein Meister der Sprache, aber fast alles, was er schrieb, triefte von Schmeicheleien, denn dieser hochbegabte Enweri war Hofdichter des Sultans Malikschahs, und das Lobhudelein war seine erste Pflicht. An seinen glänzenden, manchmal geradezu reizenden Gedichten kann man erkennen, wie weit morgenländische Schmeichelkunst zu gehen vermag. Wir Deutsche sind natürlich der Meinung, daß es schade sei um so viel Poesie und edle Kunst, die zu dem keineswegs edlen Handwerk knechtischer Lobrederei verwendet oder verschwendet wird. Das Morgenland, das in hohem Grade dem Schein huldig, denkt aber anders, und so konnte es auch geschehen, daß in Persien eine ansehnliche Reihe mehr oder weniger begabter Dichter ihre Kunst zur dienenden Waage erniedrigte und an den Höfen der Schahs und Sultane als Schmarotzer lebte.

Neben Enweri ist fast in derselben Zeit eine dritte Größe zu nennen und zwar Omar Chajam, der erste große Freidenker unter den morgenländischen Dichtern. Vom „Rismet“, der fatalistischen Vorherbestimmung, die in den Lebensanschauungen der islamitischen Welt auch heute noch eine Rolle spielt, machte sich dieser wissenschaftlich

A. Mamulaishwili, wie vom Vorstandstische aus mitgeteilt wurde, in erster Linie die mangelhafte Beteiligung der erwarteten Zuhörerichkeit erklärlich machte. Das allseitige Interesse für die georgische Poesie unterliegt keinem Zweifel, und die umfassende Bekanntheit des Vortragenden, Herrn A. Leistik's, mit der georgischen Poesie bürgt dafür, daß das Interesse für diesen Vortrag ein erheblich gesteigertes sein wird. Was aber die Rezitation Herrn Fr. Heins anbelangt, so weiß jeder, der letzteren niemals Gedichte oder andere literarische Erzeugnisse vortragen gehört hat, welsch' einen Genuß sie den Zuhören zu bieten vermag. Wäre niemand, der nicht gerade durch dringliche Geschäfte oder aus anderen triftigen Gründen davon Abstand nehmen muß, sich den doppelten Genuß entgehen lassen. Wir unterwerfen uns den beiden Herren im voraus schon den berechtigtesten erhoffen Erfolg und damit zugleich dem Georgisch-Deutschen Verein einen glücklichen Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit.

Im Deutsch-Armenischen Kulturverein findet heute, um 8 Uhr abends, wie gewöhnlich Sonnabends, ein geselliges Beisammensein der Mitglieder und Gäste des Vereins statt. Vorgelesen sind im Programm des Abends: 1) Mitteilungen des Herrn Leutnant Gerle über: „Kampfwesen an der deutsch-französischen Front“ und im Anschluß an dieselben eine angezwungene Plauderei über das nämliche Thema; 2) musikalische und deklamatorische Vorträge.

Das Beisammensein erfolgt auch diesmal, wie vorigen Sonnabend, dank der Liebenswürdigkeit des Präses des Vereinskomitees, Herrn Kaufmanns Milow, in seiner Wohnung: Paskiewitsch-Strasse Nr. 11, 3. Stg.

Es wird um möglichst rege Beteiligung gebeten. Gäste haben freien Zutritt, sofern sie vom Vereinsvorstand aufgefordert oder von Vereinsmitgliedern eingeführt werden.

Ausland.

Deutscher Heeresbericht:

Vom 22. September:

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Westlich von Fleurbaix und südlich von Havrincourt wurden englische Teilangriffe, nördlich der Starpe starke feindliche Vorstöße abgewiesen. Eigene Unternehmungen beiderseits Moereux brachten 45 Gefangene ein. — Heeresgruppe Böh'n: Nach den vergeblichen Teilangriffen der letzten zwei Tage setzte der Engländer gestern wieder zu einem großen einheitlichen Angriff an. Sein Ziel war der hochgebildete und mit dem Neuplatonismus vertraute Dichter völlig los und dachte viel nach über die Weltträsel. Ihnen gelten auch die meisten seiner kurzen, vierzeiligen Sinsprüche, die allerdings für uns Menschen des 20. Jahrhunderts nichts neues bieten, aber an der Schwelle des 12. Jahrhunderts kühne Gäste waren und in die orthodoxe Stille der damaligen Geisteswelt blitzartig hineinleuchteten.

Dann kommt ein großer persischer Romantiker: Nisami, der gleichfalls im 12. Jahrhundert lebte. Neben seiner echt morgenländischen Romantik, die uns wenig sagt, finden wir bei Nisami, z. B. in seinem „Alexanderbuch“, viel Weisheitsföhrner und nüchterne Sinsprüche, die uns zeigen, wie stark entwickelt in Persien die Moralphilosophie war und wie allgemein menschlich die Grundlagen der Sittlichkeit sind.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde in Schiraz Persiens größter Moralph, Sadi, geboren, der 102 Jahre gelebt und 14 mal die Wallfahrt nach Mekka gemacht haben soll. Auch soll er Nordafrika bis Abyssinien, Palästina, Armenien und sogar Indien besucht haben, was in jenen Zeiten, da, wie der Koran sagt, das Reisen noch das Ebenbild der Hölle war, ein beschwerdenreiches Unternehen sein mußte. Dieser vielersahrene Mann hat besonders zwei Werke hinterlassen, die ihm auch im Abendlande einen gewissen Ruhm verschafft haben. Es sind dies der „Bostom“ (Fruchtgarten) und der „Gulistan“ (Rosengarten), die belehrende und moralisierende kurze Geschichten und Gedichte enthalten, in welchen so ziemlich alle Volkswaisheit ausgespredert liegt.

Während der strenge Sittenlehrer Sadi ganz auf dem Boden der Wirklichkeit stand, ergeht sich Rumi in den Ephemären der Phantastie. Er lebte im 13. Jahrhundert und



Durchbruch südlich von Cambrai. Unter dem Schutze einer dichten Feuerwalze trat die englische Infanterie, von Panzerwagen begleitet (und Fliegern), zwischen dem Walde von Gouzeaucourt und Hargicourt am frühen Morgen zum Angriffe an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19./20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Epéhy in die englischen Stellungen Willers, Guislain und Belia und Belicourt verlegt. Als der tiefgeliebte Feind die Höhen herab gegen unsere Linien anrückte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach härterer Feuerbereitung setzte der Feind zu erneuertem Ansturm an. Auch dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In den Südwestteil von Willers, Guislain und in das Gehöft Gruennemont drang der Engländer vorübergehend ein. Hier warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten härtestem Artilleriefeuer nochmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden. Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und Kavallerieschützenregimenter, Ost- und Westpreussische, Posenische, Niederschlesische, Westfälische, Rheinische, Bayerische Regimenter und Gardetruppen haben dem Engländer gefehert eine schwere Niederlage zugefügt. An seiner ganzen Angriffsfront hat er schwere Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptanteil an dem vollen Erfolge zu. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Hincle blieb die Artillerietätigkeit tagsüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Bourgaillon, am Gehöft Beutains und nordwestlich von Bailly auf.

Rom 23. Sept.

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei örtlicher Unternehmung südlich von Neuve Chapelle machten wir Gesangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen Ypern und La Bassée beiderseits der Scarpe und im Abschnitt südlich von Marquain auf. — Gruppe Döhny: In den Abschnitten südlich und südöstlich v. Epéhy sowie zwischen Dmignon—Bach und der Somme nahm der Artilleriekampf wieder große Stärke an. Infanterieangriffe, die der Engländer gegen unsere Linien südöstlich Epéhy richtete, wurden abgewiesen. Bei etlichen Angriffen östlich von Epéhy faßte der Gegner in einzelnen Grabensindien Fuß. Vorfeldkämpfe an der Dife. — Gruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Dife faute die Geschäftstätigkeit gestern ab. Erkundungsgefechte in der Champagne. — Gruppe Galluis: Zwischen den Cotes—

Lorraine und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit härteren Abteilungen gegen Naumont vorrückte und mit Erkundungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellungen vorrückte, wurden abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linien etwas vor. — Obltn. Loerzer errang seinen 30. Luftsieg.

Rom 24. Sept.

Westen: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordwestlich von Dirmuiden und nordöstlich von Ypern machten wir bei erfolgreichem Unternehmen 70 Gesangene. Nordlich von Moerwres wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert. — Heeresgruppe Döhny: In örtlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Willers Guislain und östlich von Epéhy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabensände wieder und machten hierbei Gesangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen Dmignon—Bach und der Somme lebte der Artilleriekampf auf. — Lttn. Numey errang seinen 41. Luftsieg. — Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafteste Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Türkischer Heeresbericht.

Rom 20. 9. 18.

Palästina: Der erwartete Angriff der Engländer hat begonnen. Nach festigem Artilleriefeuer setzte am 18. 9. abends der Kampf östlich der Straße Jerusalem—Nabulus in breiter Front ein. Der erste Ansturm des Gegners zerfiel an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Am Mitternacht führte der Feind neue Truppen zum Angriff vor. Der Kampf mit den dauernd verstärkten Truppen wüthete die ganze Nacht mit äußerster Heftigkeit. Bei Tagesanbruch war die Kraft des Angreifers gebrochen und der Stoß in die Linie Dschalud—Wadi—Abu—Zerka aufgefangen. Inzwischen eröffneten die Engländer auch im Küstenabschnitt stärksten Artilleriefeuer, in das seine Schiffsgechüße vom See eingriffen. Nach zweitägiger Feuertvorbereitung und nach heftigem Nahkampf gelang es ihnen, in unsere Stellungen zwischen Käste und Eisenbahn Lido—Sulkern einzubringen. Dem Druck des an Zahl weit überlegenen Gegners ausweichend, nahmen wir unsere Truppen in die Sulkern-Stellung, in welcher weitere Angriffe des Gegners erwartet werden. Am Jordan nahmen wir feindliche Truppenbewegungen in Waabi Andicha und in der Gegend von Jericho unter wirksamem Feuer. An der Straße Jericho—Zell—Nimrin lebhafteste Patrouillen- und Fliegertätigkeit.

An den übrigen Fronten nichts von Belang.

A d j e r b e i d j h a n.

— Bis zum Eintreffen des österreich-ungarischen Konsuls in Baku bei der Österreich-Ungarische Delegation im Kaukasus den Hauptmann Benedikt als stellvertretenden Konsul dortsin entfand.

— Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 20./9., abends, wird von London gedrahlet: „Ueber den englischen Rückzug aus Baku schreibt „Daily Chronicle“: „Man möchte wohl wissen, wer für diese Don Quixote-Expedition verantwortlich gewesen. Das Unternehmen hat bei der in Rußland herrschenden Verwirrung niemanden irgend welche Ansichten auf Erfolg gehabt. Es war ungewöhnlich übereilt, englische Truppen aus Mesopotamien über das Kaspische Meer in diese Ungewißheit zu senden. Die Wasser Verbindung war völlig der Gnade unzuverlässiger Ruffen ausgeliefert. Kampfkräfte, deren Verbindungswege unsicher sind, sind unsäglich, etwas Gutes zu erreichen. Man darf von Glück sagen, wenn sie eine Katastrophe verhindern können.“

A r m e n i e n.

— Die türkische Regierung hat sich an die armenische Regierung mit dem Gesuch um Erlaubnis zur Wiederherstellung der türkischen Etappen von Karallis bis Delischan gewandt.

— Nach Erivan sind aus der türkischen Gefangenschaft 43 Eiden zurückgekehrt. Die armenische Regierung hat den Zurückgekehrten eine einmalige Unterstützung von 50 Abl. gewährt. Zu diesem Zweck sind 250 000 Abl. angewiesen worden.

R u ß l a n d.

— Der russische Korrespondent der Stockholmer „Politiken“ meldet aus Moskau Einzelheiten über die englische Schreckensherrschaft im Murman-

gebiet. Zunächst überflogen englische Flieger Archangelsk und warfen Flugblätter des Inhalts ab, daß die Engländer sich nicht gegen die Sowjets und den Rat der Volkskommissarien wenden, sondern lediglich gegen die Deutschen. Als dies offenbar seinen Zweck verfehlte, kamen die englischen Maschinen wieder und beschossen die Mannschaft der Batterien mit Dumdumgeschossen. Die Engländer, die so schnell dabei sind, den Feind als Hunnen zu bezeichnen, haben durch die Grausamkeiten während der Besetzung bewiesen, daß sie sich höchst unvorteilhaft von den Deutschen unterscheiden. Unter ihrer Verwaltung kommen drückende Requisitionen vor. Erschießungen von Sowjetmitgliedern sind keine Seltenheiten mehr, doch ziehen es die Engländer bei besonders grausamen Taten vor, serbische Weiskardisten zu verwenden, wie z. B. bei der Ermordung des Militärkommissars in Archangelsk Senkowitz, der hauptsächlich in Stücke gerissen wurde. Nach vollkommen zuverlässiger Angabe wurden die Sowjetmitglieder in Rem auf Befehl des englischen Kommandanten erschossen, infolge eines gegen die englische Abteilung gerichteten Bombenattentes. Die Grausamkeiten der Tschecho-Slowaken, die unter dem Entente-Protectorat stehen, spotten aller Beschreibung. Mit Still-schweigen übergeht Westeuropa die Tatsache, daß in vielen von Tschecho-Slowaken besetzten Städten die gesamte Arbeiterjugend erschossen wurde. Die Entente, die angeblich für die Volksbefreiung kämpft, geht so weit, daß sie den sächsischen als Tschecho-Slowaken bezeichneten Räuberbanden bewaffnete Hilfe schickt.

— Die Nachförderung der litauischen Gesangenen aus Deutschland ist bekanntlich seit einiger Zeit im Gange. Man begegnet jetzt bereits, wie die „Wilnaer Zeitung“ mittelt, zahlreichen ehemaligen russischen Staatsangehörigen, die nach jahrelangem Aufenthalt in Deutschland ihren Angehörigen wiedergegeben sind. „Dabei ist es erfreulich“, sagt das Blatt, „festzustellen, wie die meisten dieser Zurückgekehrten ihre Anerkennung über das in Deutschland Gesehene und Gelernte Ausdruck geben. Sie haben in deutschen Gutsböfen gearbeitet, bei deutschen Bauern die hochentwickelte Kultivierung des Aders kennen gelernt, sich bei großen Entwässerungsanlagen mit Drainage vertraut gemacht, die Sauberkeit des deutschen Bauernhofes schätzen gelernt. Viele versuchen, die deutschen Erfahrungen nun hier zu verwerten. Mithalten sieht man Neubautätigkeit. Kleine Biergärten entstehen vor den Häusern, saubere Zäune werden gezogen, kurz, man merkt so etwas wie deutsche Kultur, arg verdorrte deutsche Kultur! Bemerkenswert ist auch, daß viele Zurückgekehrte in den Diensten der neuen Behörden treten.“

— Aus Moskau meldet man, daß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn und den von Österreich-Ungarn okkupierten Orten der Verkehr für einfache und eingeschriebene Briefe, sowie für Postkarten wieder hergestellt ist und diese Postfachen den allgemeinen internationalen Regeln für die Post unterliegen.

K r i m.

— Nach einer Mitteilung der Ukrainischen Telegraphenagentur erklärt der Ministerpräsident der Krim Sulkewitsch, daß Sewastopol Handelschiffen werden soll.

U k r a i n e.

— Aus Rjew wird vom 21. d. Mts. berichtet, daß Hetman Skoropadski aus Berlin wieder in Rjew eingetroffen ist.

N o r w e g e n.

— Aus Christiania wird gemeldet, daß für die norwegische Regierung in Amerika 120 Holzschiffe mit zusammen 200 000 Tonnen im Bau sind. Das norwegische Kapital ist daran mit 40 Millionen Kronen beteiligt.

D e u t s c h l a n d.

Die deutschen und die feindlichen Leitungen in Luftkampf und die Abschlußjahre der letzten Monate zeigen die deutschen Jagdtrickkräfte auf der Höhe der Leistungen, die während des ganzen Krieges selten erreicht und vielleicht nie übertroffen worden sind. Der überlegene Kampfwert des deutschen Jagdfliegers und die hervorragenden Eigenschaften der neuen deutschen Jagdflugzeuge haben daran gleichen Anteil. Die Engländer, Amerikaner und Franzosen haben durch zahlenmäßig überlegenen Einsatz weit zu machen. Durch Maschineneinsatz erlitten sie Masfenverluste. Im August vernichteten die Deutschen 592

war der größte Mytiker Persien oder, wie der deutsche Orientalist Etbe behauptet, „der größte Mytiker des Morgenlandes und zugleich der größte Pantheist aller Zeiten“. In vielen seiner Gedichte, in welchen er die Gottheit sucht oder bestrebt ist, auf pantheistischer Bahn die Allnatur zur Gottheit zu machen, äußert sich eine gewaltige Kraft und oft großartige kosmische Poesie.

Im 14. Jahrhundert hatte Persien seinen größten Dyrker, den auch in Deutschland bekannten Hafis. Dieser den Lebensgenuß preisende Liebedichter, der viel von Weibern, Wein und Rosen sang, ist von den Zeloten mehr geschmäht worden als er verdient. Man weist ihm Leichtfertigkeit vor und doch hat er auch schöne ernsthafte Gedichte geschrieben, wie sie nur ein ernsthaft denkender Mensch erfinden kann.

Was nun noch Dschami, den letzten der sieben großen persischen Klassiker betrifft, so war dieser in vielen Wissenschaften sehr bewanderte Schriftsteller als Dichter ein echter Romantiker und hat seine Landschaften mit mehreren schönen, zum angenehmen Lesen in Museenstunden wie geschaffenen Dichtungen beschenkt. Und Museenstunden hat der Perser wie alle Morgenländer, denn sein beschauliches Wesen drängt ihn zu träger Nachsichtigkeit, die er auch gern genießt und oft als Lebenszweck gelten läßt. In früheren Zeiten war dieser Dualismus der Geister in Persien nur eine vorübergehende Erscheinung; jetzt ist er aber längst beständig geworden, und im geistigen Leben dieses Landes herrscht ein allgemeiner Stillstand.

(Schluß folgt.)

feindliche Flugzeuge, von denen 251 in ihrem Besitz blieben. Die Deutschen verloren 147 Flugzeuge, von denen 79 in Feindeshand fielen. An einem einzigen Tage 8, 8. bis zu den Feinden nicht weniger als 61 Flugzeuge ein. An dieser Zahl find die Engländer nach eigenem Eingeständnis mit 51 vermishten Flugzeugen beteiligt. Ein deutsches Jagdgeschwader schob 2, 9. ohne jeden eigenen Verlust 26 feindliche Flugzeuge ab. Bei derartigen Niederflügen ist es erklärlich, wenn den Feinden der Erfas von Fliegern und Flugzeugen wachende Schwierigkeiten bereitet. Die Engländer stellen immer geringere Anforderungen an Vorbildung und Leistungen ihrer Flugzeugführer. Ihr Motorenband hat nach Eingeständnis des Generals Branker, vom britischen Luftministerium, die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht. Der Britte, General Branker, und der französische Prader rufen daher Amerika um Hilfe an, es soll schneller bauen, mehr liefern, doch kann es sich selbst nicht versorgen, und die französischen und englischen Jagdmaschinen "Aeroplane" und "Aerobile" sind die alten Klageklieber über ihre minderwertigen Flugzeugtypen und über Mängelhaftigkeit ihres Flugwesens.

Frankreich.

Die Franzosen fordern Vergeltung für die Zerstörung von Noyon, von dem sie behaupten, daß die Deutschen es auf ihrem Rückzuge aus reiner Mißzeit zerstört hätten. Ja, wer hat denn Noyon zerstört? Als die Deutschen in die Siegeslinie zurückgingen, ließen sie die alte schöne Stadt unversehrt. Als dann die deutsche Märzoffensive zum Stehen kam, wollte es das Unglück für die Stadt, daß sie in der Reichweite französischer Geschütze blieb. Tag für Tag schoben die Franzosen hinein mit allen Kalibern. Nichts wurde verschont, weder die Kathedrale noch das mittelalterliche Rathaus, noch der alte "Platz", deren Zerstörung ein französischer Feindesruch besaß. Hätten die Deutschen die Absicht gehabt, die Stadt vor ihrem Abzug zu zerstören, so hätten sie nichts mehr zu tun gefunden. Der französische Feindesruch schreibt, daß das Rathaus durch eine schwere Granate zerstört wurde, daß es kein Haus gebe, das nicht getroffen sei. Ja, von wem stammen denn diese Granaten, die auf das unglückliche Noyon fielen, von wem die Treffer, die es zerstörten? Lag Noyon all die Wochen und Monate unter deutschem oder französischem Feuer?

England.

In der Debatte des englischen Parlaments über das Propagandaministerium sagte jüngst nach dem "Daily Chronicle" Lord Jones: Im Propagandaministerium gab es noch feinerer unter Charion eine vierte Abteilung, die Nachrichtenabteilung, die die erfindlichen, erdichteten Tätigkeiten hatte, also den Gegensatz zur geschichtlichen bildete und Ausschmückungen begünstigte, die ebenso wohl nützlich wie gefährlich sein konnten." Wir hören hier von einem berufenen Sachverständigen, daß im englischen Propagandaministerium eine besondere Abteilung für Erfindungen und Lügen bestand, denn Ausschmückungen, die im Gegensatz zu geschichtlichen Tatsachen stehen, sind unwohl. Wie ausgedehnt die Arbeit mit unmaßem Material im englischen Propagandaministerium ist, geht daraus hervor, daß man hierfür eine eigene Abteilung hat bilden müssen. Überhaupt scheint die Mithrigkeit des englischen Propagandabüros manchmal den eigenen Handelsleuten im Ausland etwas zu viel zu werden. "Es gibt da neuerdings" — so wird aus dem Saag gemeldet — "eine eigene Abteilung, die sich auf dem Gebiete der Handelspropaganda betätigt. Diese Handelspropaganda arbeiten jetzt in England und den anderen neutralen Ländern und treten mit einer solchen Unverschämtheit auf, daß es sogar den englischen Gesandtschaften in den neutralen Ländern zu viel wird."

Amerika.

"Amerikanische Gesangene werden in Köln als große Sehenswürdigkeiten zugunsten des Roten Kreuzes, gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfennigen, in einem Glasläßig gezeigt", so wird der "New York Times" aus dem Saag durch ein Sonderkabeltelegramm gemeldet. Man weiß nicht, ob man den Korrespondenten, der solche Telegramme abfendet, oder den Redakteur, der sie ins Blatt nimmt, oder das Publikum, dem man sie anbietet, für lässig halten soll. Und das wird mit einer dicken Überschrift gegeben: "American Prisoners as Rare Specimens". Wer solche Nachrichten glaubt, den sollte man nicht in einen Glasläßig, sondern hinter feste Trajnen setzen: er ist irrsinnig und könnte bald toben.

Ein schwerer Völkerechtsbruch wurde bei den an der Westfront kampfernden amerikanischen Truppen festgehalten. Amerikanischen Soldaten wurden Browning-Schrotflinten im Kampfe abgenommen, die Jagdgewehre abeln und im Maagin für fünf Patronen von 16 mm Kaliber haben, deren Abzug aus neun regelrechten Cartouhen besteht. Daß diese Flinten für den Dienstgebrauch bestimmt sind, zeigt die Vorrichtung, die sie zur Befestigung des Seitengewehres haben. Die Waffe ist ungenügend für den Kampf auf nahe Entfernungen, besonders für Kofen bestimmt. Ihre Verwendung widerspricht direkt den Bestimmungen der Genfer Konvention.

Camerton Madensie, der bei der amerikanischen Armee in Frankreich weilende Korrespondent der "New York Times", kabelet seinem Blatte unter dem 3. Juli

über die Wirkung eines amerikanischen Bombardements. In dem Kabeltelegramm kreist es: "Zum Vergleich nehme man Städte wie Ipern, Arras und Bapaume, wie sie in der Mitte des letzten Winters waren. Nicht einer dieser Plätze ist durch die Deutschen damals so vollständig verödet worden, wie heute Baug. Die amerikanische Artillerie hat sich als fähig erwiesen, in einem sehr kurzen Zeitraum ein wirkliches Meierierland völliger Demolierung zu liefern." So rühmt der amerikanische Korrespondent der "New York Times" das Zerstörungswerk gegen eine französische Stadt, "das in 12 Stunden die amerikanischen Kanonen vollbrachten." In 12 Stunden ist von Baug nicht ein Stein auf dem anderen geblieben: ein Meierierland der Zerstörung! Baug war, so stellt der von der Zerstörung hochbegeisterte Korrespondent fest, vor dem amerikanischen Bombardement völlig intakt ("completely intact"). "Baug war noch eine wirkliche Stadt, ein bevölkerter Platz, und nicht ein Haus befand sich dort, das nicht mit seinen vier Wänden dagelanden hätte". Jetzt, so sagt der amerikanische Korrespondent mit einer Genugung, als ob das Herrliche vollbracht wäre, ist Baug von den Amerikanern zu einer Ruine zusammengeschossen. Ja, die Amerikaner machen mit den französischen Städten keine halbe Arbeit. Sie vernichten sie von Grund aus. Wenn aber die deutsche Artillerie, die angeviesen ist, nur das militärisch Notwendige zu beschießen, in einer Stadt ein solches Kriegszweckes dienendes Gebäude auch nur verletzt, so konnten dieselben Korrespondenten nicht genug über angeblühe Barbare schreiben. Aber bei Baug ist das natürlich ganz etwas anderes. Was säderte es die Amerikaner, ob die ganze Stadt in Schutt und Trümmer zerfiel? Es galt doch nur die wunderbare Kraft der amerikanischen Kanonen zu zeigen, die instände wären, "ein wirkliches Meierierland der Zerstörung" ("veritable masterpiece of demolition") zu liefern.

Aus dem deutschen Leben.

Tiflis.

Allen Mitgliedern und Sönnern des "Jugendvereins" beehren wir uns hiermit mitzuteilen, daß Herr Hermann Hägele (Theater "Apollo") die Liebenswürdigkeit gehabt hat, dem Verein einen Kino-Apparat zur Verfügung zu stellen.

Durch das Entgegenkommen des Herrn Hägele, wofür wir ihm unseren besten Dank aussprechen, nicht mehr auf fremde Apparate und Mechaniker angewiesen, hoffen wir zuverichtlich, in Zukunft das beabsichtigte Programm der Kino-Abende pünktlich einhalten zu können.

Der Vorstand des deutschen "Jugendvereins".

Sprechsaal.

Katharinenfeld, den 14. August 1918.

Zum Artikel des R. G. im Sprechsaal" Nr. 40 der "Kaufasischen Post".

Die Lehrerschaft der Kolonie Katharinenfeld spricht hiermit ihre aufrichtige Enttäuschung gegen den Verfasser des oben genannten Artikels aus, indem sie denselben als eine rein unwillkürliche Verunglimpfung der gesamten Lehrerschaft betrachtet. Dergleichen hält sie es unter ihrer Würde und für vollkommen unzulässig, auf die abtornen, jeglicher Kritik spottenden Behauptungen und Ausfälle des R. G. näher einzugehen.

Auch kann sie nicht umhin, der Schriftleitung dieses Blattes gegenüber ihr tiefstes Bedauern darüber auszudrücken, daß sie sich bereit findet, Zuschriften zu veröffentlichen, die im Grunde genommen einen Meinungsaustrausch gar nicht verdienen, weil sie außer der Absicht, eine ganze Körperchaft ohne Ausnahme mit Kot zu werfen, rein nichts enthalten.

Die Lehrerschaft der Kolonie Katharinenfeld, mit Ausnahme des Lehrers E. Schäfer.

Katharinenfeld, den 5. September 1918.

In Erwiderung Ihrer Antwort auf unseren Protest im Briefkasten Nr. 50 teilen wir, Entsetzungserschütterte, Lehrer von Katharinenfeld, Ihnen mit, daß wir es als reine Willkür Ihrerseits betrachten, die für freie Meinungsäußerung bestimmte Spalte der "Kaufasischen Post" unserem Proteste zu verschließen. Ihrer eigenen Behauptung am Schlusse Ihrer Antwort zufolge haben wir vollen Grund dazu.

Indem Sie die Thnen von uns erteilte "Rüge" als unverschämte betrachten, glauben Sie sich im Recht, wenn sie unterer Zuschrift einen Haug unter dem grünen Tuch anweisen. Hat aber wohl — Hand aus! Herz! — die gesamte Lehrerschaft ohne Ausnahme die Rüge — ist viel zu gelinde — des R. G. verdient? Der finden sie wirklich, daß für die Veröffentlichung von Schmähworten, wie die des R. G., mehr triftige Gründe sprechen, als für die Veröffentlichung einiger gegen jene gerichteten Zeilen?

Sie schreien das Eingelnde vom Allgemeinen ebenso wenig untercheiden zu können — oder zu wollen? — als auch R. G. Der gelten dessen Ausfälle in Nr. 40 etwa, wie sie vorgeben, von einer oder einzigen Personen?

Wir sind tief überzeugt, daß es sich in ihrem Verhalten unserem Proteste gegenüber nicht sowohl um die in Rede stehende Rüge als vielmehr um ten Fall mit L. R. handelt, den Sie auf künstliche Art und völlig unbegründeter Weise in

Ihre Antwort hineinzuschichten verstanden; während er doch in feinerlei Beziehung weder zu dem Artikel des R. G. noch zu unserem Eingelände steht.

Wir ersuchen Sie hiermit nochmals um Veröffentlichung unseres Eingeländes in der Rubrik "Sprechsaal".

Sollten Sie aber nicht geneigt sein, unserer Bitte Folge zu leisten, so werden wir uns genötigt finden, bis zur Betrachtung diesbezüglicher Fragen auf der nächsten Schulkonferenz uns von Ihnen als von einem willkürlichen Organ, dem dazu die Verhältnisse in dieser Richtung günstig liegen, abzuwenden und unsere Zuschrift zu einem anderen Organ zu nehmen.

Möge sie dann aber unterer Vorgehen nicht befremden. Antwort hierauf erbitten wir uns nicht später als bis zum 30. September d. J.

Lehrer: R. Winger, E. Kosmann, A. Zeisler, S. Grüner, A. Giesli, G. Huttenlocher, K. Prinz, S. Küb, R. Huttenlocher, E. Schöpfer, W. Thummler.

Zur Antwort.

Die Briefkastennotiz in Nr. 50 der "R. P." enthielt die Erklärung der Schriftleitung zum Eingelände der Katharinenfelder Lehrerschaft vom 14. August, von dessen Wiedergabe im "Sprechsaal" feinerzeit abgesehen werden mußte, eine Erklärung, die mit unserer Einvernahme abgegeben wurde und zu der wir, soweit sie den Protest als solchen anlangt, nichts hinzuzufügen haben.

Wir möchten uns aber wohl gegen den Ton, in welchem die Zuschrift an die Schriftleitung gehalten ist, aufs nachdrücklichste verwahren. Bekanntlich wird die "R. P." vom Nationalrat herausgegeben, und trägt er somit die moralische Verantwortung für alles, was die Schriftleitung tut oder unterläßt. Die Kontrolle, welche der Nationalrat hinsichtlich der Tätigkeit der Schriftleitung ausübt, ist aber derartig geregelt, daß von Eigenmächtigkeit seitens der Schriftleitung überhaupt nicht die Rede sein kann. Zur Voraussetzung, daß die Katharinenfelder von diesem Kontakt zwischen der Schriftleitung und dem Nationalrat nichts weiß, liegt keine Veranlassung vor, da besagter Geschäftsbetrieb auf einem Beschluß der Delegiertenversammlung beruht, der jedem Bürger in den Kolonien geläufig sein muß, da ja sämtliche Beisitzer der Delegiertenversammlung zur Kenntnis der Gemeinden und mithin auch der Herren Lehrer in den Kolonien gebracht werden. Demgemäß trifft also jeder Vorwurf, der gegen die Schriftleitung der "R. P." erhoben wird, nicht minder den Nationalrat. Dieser ist aber eine Institution, die aus der freien Wahl der Delegierten hervorgegangen ist. Ihn verunglimpfen, heißt sich selbst verunglimpfen, denn die Delegierten sind ihrerseits aus der freien Wahl der Gemeinden hervorgegangen. Drohungen, wie sie die Zuschrift der Katharinenfelder Lehrerschaft an die Adresse der Schriftleitung enthält und die nach obiger Deduktion auch als an die Adresse des Nationalrats gerichtet zu betrachten sind, beweisen nur den Mangel an Selbstachtung derjenigen Mitbürger, die sie vorzubringen sich gemüßigt fühlen, und fallen mithin auf sie zurück. Was aber den Postus: "dem dazu die Verhältnisse in dieser Richtung günstig liegen" — betrifft, so können wir nicht umhin, unser Bedauern darüber auszudrücken, daß deutsche Lehrer in dem Maßstab, den die einzige deutsche Zeitung in den neugeschaffenen Verhältnissen im Lande findet, etwas Verwerfliches erbilden, und bestätigt dieser Unfall nur, daß die Verächtlichkeit, die R. G. im Sprechsaal der Nr. 40 unseres Blattes geäußert hat, es möchte unter den Lehrern in unserer Mitte nicht ausnahmslos der rechte deutsche Geist antretufen sein, den man von Lehrern mit deutscher Befinnung erwarten darf, nicht so unbegründet sein mag, als die Katharinenfelder Lehrerschaft im Bewußtsein ihrer Erhabenheit über jede diesbezügliche Kritik so leidenschaftlich behauptet.

Im übrigen möge jeder billig denkende Lehrer der "R. P." das Verhalten der Katharinenfelder Lehrerschaft zum "willkürlichen Organ", als das ihnen die "R. P." erweist, selbst nach Gebühr beurteilen, wobei wir aber jedermann nochmals daran erinnern wollen, daß der Sprechsaal, laut einem Beschluß der Delegiertenversammlung, eine Rubrik unserer Zeitung darstellt, in welcher Zuschriften veröffentlicht werden, für deren Inhalt die Redaktion der "R. P." keine Verantwortung trägt, worauf auch in Nr. 40 in der Fußnote zum "Sprechsaal" hingewiesen worden war, daß damit aber keineswegs gesagt sein soll, es habe jeder, der in dieser Rubrik zu Wort kommt, zugleich das Recht, in ihr auch an der Schriftleitung des Blattes Kritik zu üben, und daß einer gegen diese vorzubringenden Beschwerden in den Sitzungen des deutschen Nationalverbandes in Transkaukasien der Weg nicht in die Öffentlichkeit, sondern an den Nationalrat vorgezeichnet ist.

Der Nationalrat des transkaukasischen deutschen Verbandes.

Berausgeber: Das Z. R. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionsbureau.

Russische Sprache,

Gruppenstudien. — Nähen und Reparatur von Leibwäsche. — Stopfen von Strümpfen. — Täglich von 6—11 Uhr abends: Kaffee und Kuchen, billig und gut. — Wake, Haus kipschische, neben dem Gymnasium, zweite Etage.